

Kommunikationskonzept des Transfernetzwerks Soziale Innovation – s_inn



Verfasst von: Mira Bechtel, Dr. Marina-Rafaela Buch, Laura Verena Corsten,
Julia Hoffmann, Ariadne Sondermann

Datum: Dezember 2021

Inhaltsverzeichnis

I.	Wissenschaftskommunikation im Transfernetzwerk	3
I.1.	Welche Aufgaben hat die Wissenschaftskommunikation innerhalb des Transfernetzwerks?	3
I.2.	Wer kommuniziert Wissen im Transfernetzwerk?	3
I.3.	Welche Kommunikationsstrategie wird im Transfernetzwerk verfolgt?	4
II.	Zielgruppen	5
II.1.	Welche Zielgruppen sollen erreicht werden?	5
II.2.	Wie kann man am besten auf die einzelnen Zielgruppen zugehen?	6
III.	Sprache als zentrales Transfer- und Kommunikationsmittel	6
III.1.	Durch Sprache Zugang zu Wissen schaffen	6
III.2.	Die Rolle von Übersetzungen	7
III.3.	Die Bedeutung der Leichten Sprache für s_inn	7
IV.	Fazit	8
V.	Literatur	8

I. Wissenschaftskommunikation im Transfernetzwerk

I.1. Welche Aufgaben hat die Wissenschaftskommunikation innerhalb des Transfernetzwerks?

Primäre Aufgabe der Wissenschaftskommunikation innerhalb des Transfernetzwerks ist der **Wissenstransfer** wichtiger Aspekte der Forschung, Lehre und Weiterbildung der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) und der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe (EvH RWL). Wissen soll **verbreitet** werden, d.h. die Kommunikation muss zielgruppen- und adressatenorientiert (nicht-)wissenschaftliche Akteur_innen und Handlungsfelder erreichen. Dies erfolgt durch verschiedene **digitale und analoge Kommunikationskanäle** mit spezifisch angepasster Sprache: Der Inhalt muss für die jeweiligen Bereiche und Zielgruppen aus der Fachsprache dekodiert und somit ‚übersetzt‘ werden.

Fakt ist nämlich: Im Bereich der Wissenschaftskommunikation haben die Themen Barrierefreiheit und beispielsweise Leichte Sprache noch nicht den notwendigen Stellenwert erreicht. Bisher wird Wissenschaft immer noch als eine Form der internen Fachkommunikation verstanden und praktiziert. Ein hoher Fachsprachlichkeitsgrad sowie das Voraussetzen von Wissen führen aber dazu, dass bestimmte Zielgruppen als Adressaten ausgeschlossen werden, was gerade im sozialen und gesundheitlichen Bereich nicht zielführend ist. Gemäß dem Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation (November 2019) und mit der Entwicklung des ‚fake news‘-Diskurses wird es für Wissenschaftler_innen erforderlich, sich und ihre **Forschung transparent und zugänglich zu machen** und das Wissen nicht nur in die Fachöffentlichkeit zu tragen.

Die Kernaufgabe der Wissenschaftskommunikation besteht darin, Forschungsthemen verstärkt in den **gesellschaftlichen Diskurs** einzubinden sowie über wissenschaftliche Prozesse und Erkenntnisse zu informieren und kommunizieren. Dies geschieht durch die **Vermittlung und Übersetzung** der Transferaktivitäten und Erkenntnisse des Transfernetzwerks sowie der dazugehörigen Hochschulen des Verbundprojekts und durch die Konzeption, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und Tagungen sowie deren Publikation und Kommunikation über analoge und digitale Kanäle. Die Angebote richten sich an verschiedene Akteur_innen der katho und der EvH RWL, spezifische Zielgruppen – wie z.B. Forschungsinstitute, Praxispartner_innen und Praktiker_innen – und die breite Öffentlichkeit. Eine wichtige Aufgabe der Wissenschaftskommunikation ist es hierbei, sich von einem einseitigen – unidirektionalen – Verständnis von Wissenstransfer abzugrenzen und Möglichkeiten eines Dialogs zu schaffen.

I.2. Wer kommuniziert Wissen im Transfernetzwerk?

In der Wissenschaftskommunikation gibt es im Allgemeinen **drei Hauptgruppen**, die über Wissenschaft kommunizieren, wobei die Schwerpunkte natürlich sehr unterschiedlich sind: **Journalist_innen, Wissenschaftler_innen und die Mitarbeitenden in der Öffentlichkeitsarbeit**. Auch im Transfernetzwerk s_inn kommunizieren verschiedene Akteur_innen über unterschiedliche wissenschaftliche Themen – sowohl in der **Agentur für Transfer und Soziale Innovation** als auch in

den **Innovation-Labs**. Ebenso transferieren die fünf **Pilotprojekte** mit den Projektleitungen ihre Forschungsergebnisse sowohl nach außen als auch nach innen.

Im Gesamtvorhaben fungiert die **Wissenschaftskommunikation als Zentrum für die Öffentlichkeitsarbeit**. Sie kommuniziert auf verständliche Art und Weise und über verschiedenste Kanäle die Forschungsergebnisse, Veranstaltungsformate und Profile der einzelnen Akteur_innen im Transfernetzwerk. Darüber hinaus berät sie und verweist auf potentielle Wege oder Optimierungsbedarfe in der Außendarstellung. Die Innovation-Labs fungieren hier als eine Schnittstelle zwischen der Praxis, Zivilgesellschaft und Hochschule: Sie schaffen Plattformen für den wechselseitigen Transfer von Wissen – von der Praxis in die Hochschule und umgekehrt.

Als Transfernetzwerk möchte sich s_inn als zentraler Akteur sozialer Innovationen im **Innovationssystem des Landes Nordrhein-Westfalen** etablieren. Durch die Entwicklung von **zukunftsweisenden Ideen und Projekten** geht s_inn die folgenden sozialen Herausforderungen in der Gesellschaft aktiv an:

- Gestaltung einer alternden Gesellschaft,
- Inklusion von Menschen mit Behinderung,
- Integration von Menschen mit Migrations- bzw. Fluchtgeschichte,
- Bewältigung zunehmender Segregation.

Ziel ist es, die **Teilhabechancen von Menschen zu verbessern**, die von Ausgrenzungsrisiken bedroht sind. Ein weiterer Leitgedanke von s_inn ist es, die Hochschulen, die Partner_innen aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft sowie Personen aus der Gesellschaft verstärkt zusammenzubringen und den direkten Austausch auf Augenhöhe zu fördern. In diesem Rahmen entwickeln wir bei s_inn neue Projekte und erproben innovative Ideen.

I.3. Welche Kommunikationsstrategie wird im Transfernetzwerk verfolgt?

Die Kommunikationswege im Transfernetzwerk finden nicht nur über verschiedene Kanäle und mit unterschiedlichen Akteur_innen statt, sondern erfolgen wechselseitig. Der im Transfermodell ([Transferstrategie s_inn](#), S.11) eingetragene **Rückkopplungseffekt** muss unbedingt auch in der Kommunikation selbst zu finden sein.

Die Kommunikation innerhalb und außerhalb des Netzwerkes folgt der Weiterentwicklung eines Konzeptes der **Kommunikationswissenschaft**: dem **Sender-Empfänger-Modell** (Röhner & Schütz, 2015). Der Grundgedanke ist hierbei, dass Kommunikation immer durch mindestens zwei Seiten erfolgt. Der Sender übermittelt seine Nachricht bzw. die wissenschaftliche Kommunikation; der Empfänger erhält diese. Die Nachricht wird vom Sender kodifiziert – um die Nachricht bzw. Botschaft zu verstehen, muss dieser Code vom Empfänger entschlüsselt werden. Der letzte Schritt hierbei wäre, dass der Empfänger eine Antwort (Feedback, Rückmeldung) zurück an den Sender gibt. Das Transfernetzwerk möchte hierbei ein Kommunikationsmodell entwickeln, das aus dem ‚Empfänger‘ einen ‚Rezipienten‘ macht, der **aktiv in die Kommunikation eingebunden** ist. Durch diesen **dialogischen Prozess** entwickeln sich die Kommunikationsfiguren immer weiter, sodass es zu einem stetigen und aktiven Rückkopplungseffekt kommt. Das aktuelle Kommunikationsmodell mit Sender und Empfänger muss sich zu einem Modell mit Sender und Rezipienten umwandeln: s_inn legt

den Fokus auf die **Kommunikation auf Augenhöhe**, um die Rezipient_innen als wesentlichen Teil der Zusammenarbeit zu begreifen.

Was beim Transfernetzwerk als Spezifikum und Herausforderung hinzukommt, ist der Anspruch, aufgrund der Themen und Ziele auch **jene gesellschaftlichen Akteur_innen zu adressieren und direkt einzubeziehen, die in der Wissenschaftskommunikation häufiger unberücksichtigt bleiben**. Dazu gehören eben auch Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen, wie z.B. Lernschwierigkeiten, Sprachbarrieren oder Sehbehinderungen.

Konkret kann diese Zusammenarbeit bzw. Kommunikation auf unterschiedlichste Weise erfolgen: Es können etwa Ideen für Fachveranstaltungen oder für Projekte eingebracht werden, die dann in Kooperation mit Wissenschaftler_innen der EvH RWL und katho vorbereitet und durchgeführt werden können. Beispiele für eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Transfernetzwerk sind der [Biographiezirkel](#) in Bochum, das [Transferforum](#) in Köln oder die [Entwicklungswerkstatt](#) in Aachen – um nur ein paar der Transferformate zu nennen.

II. Zielgruppen

II.1. Welche Zielgruppen sollen erreicht werden?

Damit eine Botschaft an die Zielgruppe übermittelt und diese auch erreicht wird, muss diese vorab natürlich genau definiert und ihre wesentlichen Merkmale herausgearbeitet werden. Folgende Punkte gilt es hierbei neben vielen anderen zu beachten: Welche eigenen Erfahrungen und welche Expertise haben die jeweiligen Zielgruppen in diesem Bereich? Gibt es eine Voreinstellung zu den Themen? Hier geht es u.a. auch darum, die einzelnen **Erwartungshaltungen** sowie **affektive, d.h. persönliche oder emotionale Einstellungen** so gut es geht in Erfahrung zu bringen.

An wen wollen wir uns als Transfernetzwerk aber vor allem wenden? Unsere Zielgruppen sind:

- Hochschulen, Forschungsinstitute, weitere Einrichtungen aus Forschung und Lehre, Studierende;
- unsere Kooperationspartner_innen und weitere Praxispartner_innen (Verbände, Vereine, Wohlfahrtsorganisationen, Bildungs- und Kultureinrichtungen etc.);
- sogenannte Betroffene, bspw. Menschen mit Fluchtgeschichte, Armutserfahrungen oder Behinderung und deren Selbstvertretungen;
- Politik, Ministerien, Behörden (z.B. das BMBF oder der PtJ);
- Journalist_innen;
- allgemeine Öffentlichkeit/Zivilgesellschaft und Selbstvertretungen.

Hierbei fällt auf, dass die Zielgruppe von s_inn sehr heterogen ist. Daher kann man auch von mehreren Zielgruppen sprechen und es ist von enormer Bedeutung, sich im Rahmen eines bestimmten Transferformats oder der Öffentlichkeitsdarstellung auf die jeweilige Zielgruppe bzw. Zielgruppen einzustellen. Die Berücksichtigung und Einbeziehung von Betroffenen, die ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit von s_inn ist, unterscheidet uns (somit) auch von Universitäten mit einem geringeren Praxisbezug oder Hochschulen mit anderen Profilen bzw. anderen

Wissenschaftskommunikator_innen: Daraus folgen aber auch spezifische Herausforderungen für die Wissenschaftskommunikation, die im nächsten Kapitel (III **Sprache als zentrales Transfer- und Kommunikationsmittel**) Erläuterung finden.

II.2. Wie kann man am besten auf die einzelnen Zielgruppen zugehen?

Bei der Arbeit mit unseren Zielgruppen ist es von besonderer Bedeutung, dass wir einerseits über Themen berichten, die für die definierten Zielgruppen **interessant und aktuell** sind, und dass andererseits ein **Wissenstransfer zwischen Zielgruppe und Hochschule** stattfindet. Im Transfernetzwerk werden verschiedene Transferformate eingesetzt, die jeweils auf die unterschiedlichen Zielgruppen zugeschnitten sind. Hier gilt es, diese Formate genau ins Visier zu nehmen, um mögliche Potenziale auszuschöpfen. Hierfür arbeitet die Wissenschaftskommunikation eng mit dem Innovation-Scout und den Innovation-Labs zusammen und analysiert mit ihnen gemeinsam die etablierten Transferformate. Des Weiteren müssen die Bedarfe der Pilotprojekte immer in enger Zusammenarbeit mit ihnen sowohl abgefragt, als auch angepasst werden. Gerade die Pilotprojekte arbeiten an sehr spezifischen Themen und Aufgaben, die jeweils variierende Zielgruppen einbeziehen. Transferformate werden hier in Absprache mit der Wissenschaftskommunikation projektbezogen angepasst und/oder entwickelt. Aus den Zielen und Zielgruppen von s_inn ergibt sich der Anspruch bzw. die Aufgabe einer dialogischen und partizipativen Herangehensweise der Wissenschaftskommunikation.

III. Sprache als zentrales Transfer- und Kommunikationsmittel

III.1. Durch Sprache Zugang zu Wissen schaffen

Wie schon erwähnt, erfolgt Wissenschaftskommunikation durch verschiedene digitale und analoge Kommunikationskanäle mit spezifisch angepasster Sprache, damit der Inhalt für die jeweiligen Bereiche und Zielgruppen auch möglichst verständlich ist. Das bedeutet also, dass die Kommunikation von Wissen, insofern dies nicht innerhalb der jeweiligen *Scientific Community* erfolgt, einer Art ‚Übersetzung‘ bedarf. Gemeint ist hier die **Übersetzung von Inhalten im Sinne einer verständlichen und zielgruppenorientierten Darstellung**, insbesondere auf sprachlicher Ebene. Die Rede ist demnach vom ‚**intralingualen**‘ Übersetzen, d.h. dem Übersetzungsprozess innerhalb eines Sprachsystems, wie dem Deutschen. Ziel einer intralingualen Übersetzung in der Wissenschaftskommunikation ist es, sprachliche Barrieren und somit Verstehensbarrieren abzubauen. Zu Formen der im Transfernetzwerk praktizierten intralingualen Übersetzung gehören Audiodeskription, intralinguale Untertitelung, Schriftdolmetschen, das Vermeiden und Erklären von Fachbegriffen oder die Leichte Sprache. Übergeordnetes Ziel ist also die Schaffung einer möglichst **barrierearmen Wissenschaftskommunikation**. Der ‚angemessene‘ Einsatz von Sprache ist dabei unabdingbar. Wenn man also davon ausgeht, dass von einer Übersetzung gesprochen werden muss, wenn „der Ausgangstext für die intendierte Zielleserschaft eine Barriere [...] darstellt, die der Zieltext zu überwinden sucht“ (Maaß, 2020, S. 292), so ist das Feld der Transformationsmöglichkeiten noch viel größer. So werden im Transfernetzwerk beispielsweise durch den Einsatz von Comics (Pilotprojekte

Sozial-Wissenschaftsladen oder Unabhängige Beschwerde- und Informationsstelle Flucht) abstrakte Inhalte zusätzlich visuell übersetzt.

III.2. Die Rolle von Übersetzungen

Der Mehrwert von Übersetzungen im Bereich der Fachkommunikation ist unverkennbar: Die Wahrnehmung von Instituten innerhalb der internationalen *Scientific Community* kann nur durch den mehrsprachigen Wissensaustausch erfolgen. Außerdem sind Übersetzungen im Hinblick auf die internationale Netzwerkarbeit mit aktuellen und ehemaligen Kooperationspartnern von Bedeutung. Neben dem klassischen Übersetzen zwischen zwei Sprachen, dem ‚interlingualen Übersetzen‘, ist jedoch, wie im vorherigen Absatz aufgeführt, auch das ‚intralinguale Übersetzen‘ von enormer Wichtigkeit.

Übersetzen ist mehr als das reine Umkodieren von sprachlichen Zeichen. Beim Übersetzen geht es um das **Zugänglichmachen von Inhalten**: von Forschungswissen aber auch von Materialien aus der Praxis. Je nach Übersetzungsprojekt werden im Transfernetzwerk verschiedene Zielgruppen adressiert: vom jeweiligen Thema betroffene Menschen (z.B. Menschen mit Lernschwierigkeiten), professionelle Akteur_innen (z. B. aus dem Bildungs- oder Pflegesektor) oder ein (internationales) Fachpublikum. Jede Form der Übersetzung ist daher ein Beitrag zum vom Projekt angestrebten (Wissens-)Transfer zwischen Hochschule, Praxis und Gesellschaft.

III.3. Die Bedeutung der Leichten Sprache für s_inn

Um noch mehr Menschen an den Aktivitäten des Transfernetzwerks teilhaben zu lassen, wurden die Inhalte der Webseite in Leichte Sprache übersetzt. Leichte Sprache ist eine stark vereinfachte und geregelte Form des Deutschen und der ‚intralingualen Übersetzung‘ zuzuordnen. Das Konzept der Leichten Sprache wurde für aber vor allem mit Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt. **Die Leichte Sprache ist eine Form barrierefreier Kommunikation** und erfüllt drei wichtige Funktionen: **(1) Partizipationsfunktion, (2) Lernfunktion und (2) Brückenfunktion** (vgl. Maaß & Bredel, 2016, S. 56-58). Im Sinne des Partizipationsziels und ausgehend von der Heterogenität der Zielgruppen ist hierbei Folgendes zu unterstreichen: „Leitend [ist] der Gedanke der Inklusion, das Informationsangebot so zu verändern, dass möglichst allen Gesellschaftsmitgliedern [...] eine umfassende Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen möglich wird.“ (ebd.) Leichte Sprache hilft also nicht nur Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen bzw. kognitiven Beeinträchtigungen, sondern kommt einer sehr viel größeren Nutzer_innengruppe zu Gute (vgl. Maaß & Rink, 2020). Personen mit geistiger Behinderung, Demenz, prälingualer Gehörlosigkeit oder Aphasie zählen ebenfalls zur Adressat_innengruppe der Leichten Sprache. Aber auch funktionale Analphabeten und Personen mit geringen Deutschkenntnissen profitieren von Informationen in Leichter Sprache, da die Leichte Sprache grundsätzlich „ein niederschwelliges Angebot“ (Maaß & Bredel, 2016, S. 59) darstellt, auf das je nach Sprachkompetenz aufgebaut werden kann.

Zukunftsperspektivisch bedeutet das im Idealfall, dass das Hochschulwissen bzw. die Projektaktivität von s_inn nicht nur innerhalb eines Expert_innen- oder Praxisnetzwerks verbreitet und beworben

werden kann und soll, sondern dass jedes Individuum die Gelegenheit bekommt, ein entsprechendes Informationsangebot zu nutzen – auch ohne dafür explizit (barrierearmen) Bedarf angemeldet zu haben. Die Leichte Sprache hat keinen absoluten und allesumfassenden Anspruch, denn „[i]nhaltliche und sprachliche Komplexität ist in einer Gesellschaft [...] durchaus notwendig“ (Bock, 2019, S. 20). Vielmehr geht es darum, das „allgemeine Ideal ‚Barrierefreiheit‘“ (Bock, 2019, S. 21) für den Einzelfall genauer zu bestimmen, die Zielgruppe(n) zu definieren und in jedem Textstellungsprozess darauf zu achten, ob der Text tatsächlich zur Leserschaft ‚passt‘. Unabhängig davon ist **jedes Angebot in Leichter Sprache ein konkreter Beitrag zu Barrierefreiheit und gesellschaftlicher Teilhabe.**

IV. Fazit

Die Wissenschaftskommunikation im Transfernetzwerk ist einerseits als Querschnittsstelle zwischen der Öffentlichkeitsarbeit und den Transferformaten zu verstehen. Andererseits ist es wichtig, dass man die Besonderheit unserer Art der Wissenschaftskommunikation betont: nämlich die Inhalte gemeinsam mit den Akteur_innen und Betroffenen zu entwickeln und zu gestalten. Der Wissenstransfer findet bei s_inn auf und zwischen den verschiedenen Ebenen statt (Agentur, Innovation-Labs und Pilotprojekte) und setzt jeweils einen eigenen Schwerpunkt bzw. bezieht sich auf jeweils andere Zielgruppen. Ein Ziel, das in Zukunft weiterverfolgt und vertieft werden sollte, besteht darin, nicht nur das Thema der sozialen Innovation in den Vordergrund zu rücken, sondern auch auf Themen hinzuweisen, die sonst in der medialen Öffentlichkeit kaum Gehör finden. Themen wie Digitalisierung und auch Barrierefreiheit sollten weiter vertieft und behandelt werden.

V. Literatur

Bachmann-Medick, D. (1997). Einleitung: Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen. In Bachmann-Medick, D. (Hrsg.). *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen* (S. 1-18). Erich Schmidt-Verlag.

Bock, Bettina M. (2019). „*Leichte Sprache*“ – *Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeISA-Projekt.* Frank & Timme.

Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation. Online unter: https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/pdf/grundsatzpapier-des-bundesministeriums-fuer-bildung-und-forschung-zur-wissenschaftskommunikation.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (letzter Zugriff 12.08.2021)

Maaß, C. & Bredel, U. (2016). *Leichte Sprache: theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis.* Dudenverlag.

Maaß, C. (2020): *Übersetzen in Leichter Sprache.* In Maaß, C. & Rink, I.: *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (S. 283-302). Frank & Timme.



Röhner, J. & Schütz, A. (2015). *Psychologie der Kommunikation*. Springer Verlag.

Transfernetzwerk s_inn (o.J.). Transferstrategie. Online unter: https://www.s-inn.net/fileadmin/redaktion/pdf/Transferstrategie_s_inn.pdf (letzter Zugriff 04.08.2021)